

Beschwörungen helfen nichts

Wenn die GSoA ihre neuen Initiativen nicht lanciert, gewinnt nur die Armee. Die Gesellschaft hat ein Interesse daran, dass die Debatte über die Neuaufrichtung unserer Sicherheitspolitik möglichst breit geführt wird • Von Roland Brunner

Diese Fragen haben wir im Editorial der letzten GSoA-Zitig gestellt - und die Frage war ehrlich gemeint. Die jahresstudie «Sicherheit» der Militärischen Führungsschule an der ETH Zürich be-

hauptet, die Zustimmung zur Notwendigkeit einer Schweizer Armee habe nach einem Tiefpunkt 1996 nun die 70%-Schwelle wieder überschritten. Auch die «wehrttragende Altersgruppe der 20- bis 29-jährigen sagt mehrheitlich ja zur Armee (58% gegenüber 49% im Vorjahr)» (Allgemeine Schweizerische Militärzeitung ASMZ 9/1997).

Seit ihrer Schlappe von 1989 bastelt die Armee mit enormem personellem und finanziellem Aufwand daran herum, sich eine neue gesellschaftliche Legitimation zu verschaffen. Bei allen Rückschlägen mit Skandalen kann der Einsatz von Tausenden voll beamteter Armeebefürwortern ja nicht ganz ohne Folgen bleiben. Es hilft uns nichts, gegen diese Bestrebungen einen GSoA-Mythos zu beschwören. Die alte-neue Armee mit ihrer neuen-alen Legitimation muss heute und immer wieder hinterfragt und mit Alternativen konfrontiert werden. Das Abstimmungsresultat von 1989 verhindert heute kein einziges Waffengeschäft, keine Rüstungsbeschaffung, keine Modernisierungspläne der Armee. Nur das Projekt, diese Armee erneut der gesellschaftlichen Diskussion

auszusetzen, hält den Druck aufrecht, die Armee in die Schranken der Zeit zu weisen.

Gerade weil sich die Schweiz und die Welt seit 1989 verändert haben, wollen wir die Frage nach dem militärischen Unsinn erneut stellen. «Die Schweiz, der wir diese Frage stellen wollen, hat sich verändert - mehr noch als ihre Armee», stellen wir in der letzten GSoA-Zitig fest. Das Problem ist nur: Sie hat das noch nicht gemerkt und es braucht wohl immer wieder unsere Anstrengungen, dieser Schweiz zu zeigen, dass sie mehr sein kann als der Abklatsch und Aufwisch von gestern.

Am GSoA-Seminar «Frieden geht uns alle an» vom 20./21. September wurde einmal mehr deutlich, dass wir der militärischen Männer-Machbarkeits-Ideologie entgegenzutreten müssen, die den Einsatz für den Frieden zu einer Aufgabe bewaffneter «Friedensschaffer» erklärt. In Frieden leben können heisst, gewaltfrei mit bestehenden Konflikten umgehen zu lernen. Es heisst, mit Konflikten leben können, das eigene Gewaltverhalten zu durchdenken und ein sozial verträgliches Verhalten zu entwickeln. Es heisst, den

Frieden zu einem EinwohnerInnen machen. Es heisst ration statt der Ko - im privaten Leben Alltag, aber a nalen Politik.

Wohl kein and bringt durch seine Voraussetzungen n auch zur offizielle Gerade weil die So viel offensichtliche anderen Armeen,) humanitären Trad aufbauend die Sch solidarisches Land ger verknüpften U es uns gelingt, Gestaltens mit Taus nen gemeinsam zu ben wir unser höch Politik nicht der Ar rung zu überlassen wortung für die Z selber wahrzunehmen Die Armee steht morgen im Weg. Sc zeigen wir, dass es t volleres zu tun gib sicher als einsam ve

